

# Es gibt auch geistig zwei Geschlechter – und das ist naturbedingt! Woran sieht man das?

(Auszug von Ulrich Bonse - aus „Geschlechter: Sie könnten, doch sie wollen nicht!“ aus Focus, 15/2008, von FOCUS-Redakteur Frank Gerbert)

Susan Pinker, (gerade veröffentlichtes Buch: „Das sexuelle Paradox“), etwa 50 J., Montreal/Kanada, erfahrene Kinderpsychologin, jetzt Zeitungskolumnistin, Schwester des renommierten Harvard-Psychologen Steven Pinker, stellt es nochmal klar:

Es ist nicht zu bestreiten, dass die zwei natürlichen Geschlechter, Mann/Frau, Junge/Mädchen, den Menschen **auch geistig prägen** (im Gegensatz zu der dreisten Behauptung von Simone de Beauvoir, Protagonistin des Feminismus: „*Man wird nicht als Frau geboren – man wird es!*“).

Man kann die Barrieren zu den typischen Männerberufen schleifen wie man will, man schafft es doch nicht, die Frauen zum dauernden Verbleib dort zu bewegen:

Frauen sind nicht etwa den Männern intellektuell unterlegen – inzwischen haben die Mädchen an den US-Highschools sogar die besseren Mathe-Noten als die Jungen. An den US-Unis sind die Männer unterrepräsentiert. Aber trotzdem sind Frauen in den Naturwissenschaften und Ingenieurberufen regelrecht „Mangelware“ – und die Männer überholen die Frauen hinterher bei Einkommen und Karriere.

Warum w o l l e n die Frauen denn nicht – sie könnten doch auch nach weiter oben gelangen?

**„Weil sie anders t i c k e n“, sagt Susan Pinker.** Die Feministinnen behaupten dreist, die Psyche der Frauen sei veränderbar – was aber ein großer Irrtum ist. Denn die Psyche ist sozusagen „schicksalhaft festgeschrieben“.

So – und woran soll man das erkennen?

**Schon bei den Kindern sieht man es:** Eine Studie maß, wie sich **Jungen und Mädchen beim Einzellauf und bei gemeinsamem Laufen** verhielten. Ergebnis: Die Jungen sind beim Einzellauf langsamer als beim gemeinsamen Laufen, bei den Mädchen ist es genau umgekehrt! Warum wohl? Jungen fühlen sich durch Wettbewerb angespornt, Mädchen haben eine Aversion gegen die Konkurrenzsituation. Sie kommunizieren lieber, sooft sie dazu Gelegenheit haben!

Die meisten Mädchen wollen gar nicht bis in die Chefetagen vordringen, sagt Susan Pinker. Obwohl Feministinnen immer noch überall den „Ludergeruch der Diskriminierung“ wittern und unentwegt nach unentdeckten Winkeln der Frauendiskriminierung fahnden. „Gender-Forschung“ wird allerorten subventioniert.

(Man erinnert sich: Die **DDR** hatte mit Zähnen und Klauen versucht, Mädchen wegen der vermutlich besseren Erreichung der 5-Jahresplan-Ziele in Männerberufe hineinzubekommen. Aber man erlebte dort das gleiche Phänomen wie im Westen: Nach ein paar Jahren war alles – trotz intensiver Ausbildung von Mädchen in technischen Berufen - etwa auf demselben statistischen Stand wie in der Bundesrepublik! UB)

Also sind in Wahrheit nicht die Männer am schlechten Prozentsatz der Frauen in technischen Berufen schuld, sondern die Frauen selbst – eine Tatsache, die für Feministinnen schwer verdaulich sein dürfte!

Vielleicht sind aber auch **die Eltern schuld**, die ja durch ihre Erziehung im Kleinkindalter die kleinen Seelen schon verbogen haben könnten? Das ist unwahrscheinlich; denn eine andere Studie zeigt, dass schon im Babyalter die Jungen sich für ein Mobile, das über ihrem Bettchen hängt, viel mehr interessieren als die Mädchen – die wieder fixieren, wie magisch angezogen, ein Gesicht auf einem Foto! Auch im internationalen Vergleich kann man erkennen, dass Männer mehr Interesse an **Dingen** haben, Frauen dagegen mehr an **Menschen** - **das** bestimmt letztlich die Berufswahlpräferenz!

Bei Männern bewirkt das Hormon **Testosteron**, dass sie Lust am Kampf, am Risiko und an der Macht haben – außerdem steigt bei ihnen in Konkurrenzsituationen der Adrenalinausstoß! Bei Frauen dagegen sinkt der entsprechend. Bei Frauen steigt dagegen in solcher Lage der **Oxytochin-Ausstoß**: Diese Substanz steigert die Empathie und Zuneigung. Frauen können sich besser in andere einfühlen und mitleiden – was das Verhältnis zu den Mitmenschen verbessert – aber natürlich ein Nachteil im Konkurrenzkampf ist!

Bei einem Experiment fragte man Teilnehmer/innen, ob für sie für die Absolvierung einer Aufgabe **3 Dollar „okay“ seien** – **neunmal mehr Männer als Frauen sagten nein!** Frauen verhandeln nicht gern zu ihren Gunsten – was ihnen erhebliche Nachteile bei der Bezahlung/Karriere im Vergleich zu den Männern einbringt.

Es gibt ganz klar auch den Menschentyp der glasharten Geschäftsfrau, die „hart verhandeln“ kann, der technisch versierten, hochgradig belastbaren Rallyefahrerin (Jutta Kleinschmidt!), zukünftig vielleicht sogar noch den der Kampfpilotin – aber statistisch folgt alles einer Normalverteilung – bei den Männern häuft es sich eben bei Interesse an Dingen/Technik, bei den Frauen beim Menscheninteresse.

Auch Susan Pinker dokumentiert zahlreiche Fälle, wo Frauen, in „harten“ Berufen gut ausgebildet und danach sogar von den Männern wegen ihrer Tüchtigkeit anerkannt, ihre Arbeit hinwarfen, um auf eine „weichere“ Tätigkeit umzusatteln.

Es soll in der **DDR** vorgekommen sein, dass ausgezeichnete Kfz-Mechanikerinnen nach ein paar Jahren doch wieder im Kundendienst- oder Verkaufsbüro landeten – zum Missfallen der beruflenkenden Politik.

Wie kommt es aber, dass in Kanada, Japan und Deutschland der **Anteil der Physikerinnen** bei etwa **5%** liegt, dagegen auf den Philippinen, in Thailand und der Türkei aber bei **30 bis 37%?** Letztere Länder können als „halb-emanzipiert“ gelten. Eigentlich müsste es nach feministischer Logik umgekehrt sein. Pinker: Weil die technischen Berufe viel besser bezahlt sind und Frauen diese Tätigkeiten oft einfach aus Not ergreifen, um ihr Talent dort zu Geld zu machen. **In den reichen Ländern können sich Frauen es sich dagegen leisten, so frei zu sein, sich auf Tätigkeiten innerhalb ihrer weiblichen „Kernkompetenz“ zu beschränken.** Also: Wenn Frauen nichts zwingt, gehen sie in die „weichen“ Berufe!

Wer wirklich will, dass Frauen sich der Erwerbsarbeit widmen, der muss ihnen gemäß ihrer geschlechtstypischen Veranlagung entgegenkommen: **Aufstiegsmöglichkeiten gewähren - trotz langer Kinderpausen, ihnen Überstunden ersparen und – sie anständig bezahlen, auch wenn sie dafür nicht „glashart verhandeln“ wollen!**

**Das ist harter Tobak für eingefleischte Feministinnen!**